Waldverjüngung auf der Lothar-Fläche Buechberg

Der Orkan Lothar vom 26. Dezember 1999 hinterliess auf dem Buechberg nordwestlich von Diessenhofen die grösste Schadenfläche im Thurgauer Wald. Auf 40 ha Fläche wurden rund 15'000 m^3 Sturmholz geerntet. Inzwischen sind fün Jahre verflossen. Wie ha sich der neu entstandene Waldauf dieser Fläche entwickelt?

Die Ausgangslage

Die ehemalige Bestockung war keineswegs naturfern; sie bestand in einem vielfältig zusammengesetzten Laubmischwald mit drei Viertel Laubholz (50 % Buche, 15 % Eiche, 10 % Ahorn und Esche) und einem Viertel Nadelholz (10 % Fichte, 5 % Tanne, 5 % Föhre und 5 % Douglasie). Obwohl der Ausgangsbestand laubholzreich war, konnte er der Gewalt des Sturmes nicht widerstehen. Selbst stabile Eichen mit starken Pfahlwurzeln wurden geworfen.

Neben den anspruchsvollen und gefährlichen Holzerntearbeiten mussten für die aufgerüsteten Stämme Abnehmer gefunden werden - keine leichte Aufgabe beim europaweiten Holz-Überangebot! Glücklicherweise öffnete die Zusammenarbeit in der Holzvermarktung der Thurgauer Waldeigentümer mit dem Waldwirtschaftverband St. Gallen/Fürstentum Liechtenstein neue Kanäle für den Export.

Weder dem naturnahen Prinzip des Waldbaus noch den finanziellen Möglichkeiten hätte es entsprochen, die Kahlfläche mit jungen Bäumen auszupflanzen. Angesichts der grossen Naturverjüngungs-Fläche sorgte der Forstdienst Kanton Thurgau dafür, dass hier auch Forschung betrieben wurde, um für die künftige Waldbewirtschaftung ganz allgemein nützliche Erkenntnisse zu gewinnen. Die Bundesstellen waren offen, und es folgten drei Projekte: Das Forschungsprojekt „Wald/Wild“, das Forschungsprojekt „Minimale Waldpflege“ und die Untersuchung der Freihalteflächen. Letztere wird in einem separaten Bericht vorgestellt.

Das Forschungsprojekt Wald/Wild

Die Eidgenössische Forstdirektion startete nach dem Orkan das Projekt „Untersuchungen über die Entwicklungen der Verjüngung und das Verhalten von Schalenwild in Lothar-Sturmflächen“. Über die ganze Schweiz hinweg umfasste es über 20 vom Sturm entstandene Schadenflächen. Bereits am 20. Mai 2000 wurde beschlossen, auch die Lothar-Fläche auf dem Buechberg in dieses landesweite Forschungsvorhaben aufzunehmen. Zielsetzungen: Flächendeckend soll die Verjüngung mit minimalen Massnahmen und Kosten erfolgen. Verzicht auf die Pflanzung von Jungbäumen und auf die Einzäunung der Naturverjüngung. Dem Schutz der Verjüngung gegen den Wildverbiss dienen mehrere Hochsitze mit Freihalteschneisen. Diese dienen dem Wild als Äsungsangebot. Damit diese Flächen nicht zu Wald werden, werden sie jährlich einmal gemäht. Die Jäger wurden angehalten, von den Hochsitzen aus das Rehwild zu schiessen, um den Bestand so niedrig zu halten, dass sich die wichtigsten standortsgemässen Baumarten entwickeln können. Auf 70 Stichproben wird die Entwicklung der Naturverjüngung und damit die Wirkung der geplanten Massnahmen jährlich überprüft.

Im Jahre 2003 wurde das Projekt abgeschlossen. Folgende Resultate lagen vor:

- Auf rund drei Viertel der Fläche hat sich die Naturverjüngung eingestellt.
- Die wichtigsten standortsgemässen Baumarten sind vorhanden; dominierende Baumart ist die Buche.
- Durch den reduzierten Rehwildbestand liegt der Verbiss unter dem kritischen Grenzwert für alle Baumarten, mit Ausnahme der Eiche. Bei dieser liegt flächig hoher Verbiss vor. Deshalb wurden ab 2002 Eichen mit Einzelschützen versehen.
- Die Erkenntnis: Bleibt der Rehwildbestand und somit die Verbissintensität auf diesem Niveau, so kann sich der Jungwald naturgemäss weiterentwickeln.
- Das Ziel der grossflächigen Verjüngung der Sturmfläche wurde mit minimalen Aufwendungen erreicht.

Das Forschungsprojekt „minimale Waldpflege“

Jungwälder müssen erfahrungsgemäss die ersten dreissig Jahre mit Pflegemassnahmen begleitet werden, wenn der Waldeigentümer einen Wald heranziehen will, der baumartenreich und von guter Qualität ist. Da die Biodiversität, also das Schaffen von verschiedensten Lebensräumen durch die Baumartenvielfalt, auch im Interesse der Öffentlichkeit liegt, leisteten bisher der Bund und der Kanton Beiträge an die Pflegekosten.

Neue Umstände erfordern, die Notwendigkeit der bisher praktizierten Waldpflege zu hinterfragen. Wieviel ist überhaupt notwendig? Waldeigentümer haben in Folge der gesunkenen Holzerlöse kein Geld dazu. Die öffentliche Hand hat bekanntlich knappe Kassen. In gemeinsamem Interesse möchte man wissen: Welche Waldpflegearbeiten sind vernachlässigbar; welche aber unerlässlich, um der nächsten Generation einen Wald weiterzugeben, der in Bezug auf Baumvielfalt, Qualität und Stabilität verantwortbar ist.

Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL konnte 2004 für ein entsprechendes Forschungsprojekt in der Lothar-Fläche Buechberg gewonnen werden. Im Rahmen dieses Projektes „Minimale Waldpflege“ wird mit Pflegeeingriffen von verschiedenster Intensität gearbeitet. Kosten werden ermittelt und Resultate erfasst. Mit jedem Jahr wird sichtbarer, in welche Richtungen sich die Bestände mit den unterschiedlichen Pflegeintensitäten entwickeln.

Praktiker wie Waldbesitzer, Forstwartlehrlinge, Forstwarte, Förster, Forstingenieure, aber auch Personen aus der Forschung (WSL) und Lehre (ETH) sowie von den Fachstellen beim Bund begleiten den Versuch mit grossem Interesse.

Heinz Kuhn, Kreisforstingenieur Forstkreis 3